



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Entente politik der Vorkriegsjahre**

**Siebert, Benno von**

**Berlin [u.a.], 1925**

Möglichkeit der Vereinigung Serbiens mit Montenegro.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73546)

Zum Schluß möchte ich mein Bedauern aussprechen, daß unsere und besonders die französischen Zeitungen ihrer Freude anläßlich der neuen Richtung der rumänischen Politik so geräuschvoll Ausdruck verleihen. Dieser Lärm ist ganz unnützlich; denn für uns ist die Tatsache bedeutsam, daß wir Rumänien von der uns gegenüberstehenden Koalition losgelöst haben, nicht aber der errungene diplomatische Erfolg. Dieser Lärm regt aber unsere Gegner auf und veranlaßt sie, alles zu tun, um das Verlorene wieder gutzumachen. In Rumänien wird dieser Umstand von den uns feindlich gesinnten Elementen dazu benutzt werden, um die Sache so darzustellen, als ob die Ententemächte Rumänien kompromittieren und jeden Rückzug abschneiden wollen.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Cetinje an den russischen Außenminister vom 13./26. März 1914. — Nr. 17.**

König Nikolaus hat in diesen Tagen nach langem Zögern den Befehl erteilt, sein schon vor einiger Zeit nach Belgrad gesandtes eigenhändiges Schreiben König Peter zu übergeben. In diesem Schreiben wird Serbien eingeladen, unverzüglich mit Montenegro eine Abmachung über die Vereinigung beider Nationen auf militärischem, diplomatischem und finanziellem Gebiete zu treffen, unter „dem Vorbehalte der Unabhängigkeit und Eigenart beider Staaten und ihrer Dynastien“. Am Schlusse des Schreibens hebt König Nikolaus hervor, daß eine derartige Vereinbarung „für das noch nicht befreite Serbentum sehr nützlich sein werde“ und im Sinne des ewigen Beschützers der Slawen — Rußlands — sei.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Cetinje an den russischen Außenminister vom 13./26. März 1914. — Nr. 18.**

Fortsetzung meines Telegrammes Nr. 17. Da wir die wirkliche Stimmung des Königs von Montenegro kennen und wir andererseits den Standpunkt Italiens und Österreichs in dieser Frage in Betracht zu ziehen haben, von denen letzteres sich gegenüber einer sofortigen Verschmelzung der beiden serbischen Reiche unverhohlen besorgt und feindselig verhält, könnte meiner



Ansicht nach ein Einigungsvertrag zwischen den beiden Brudervölkern nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn die erwähnten Bedingungen des Königs von Montenegro berücksichtigt werden, d. h. wenn die Selbständigkeit Montenegros gewährleistet wird. Das beste Mittel, die friedliche Entwicklung der serbischen und montenegrinischen Verschmelzung zu fördern, ist meiner Ansicht nach die Wiederaufnahme der Tätigkeit unserer Militärinstruktoren in Montenegro, und zwar im Rahmen des serbischen Militärprogramms. Hierbei kann man jedoch keine serbischen Instruktoren zu einer Tätigkeit in Montenegro zulassen, da eine solche Maßnahme zu einer vorzeitigen, auf Verschmelzung gerichteten Agitation Anlaß geben würde, welche ihrerseits zu gefährlichen Verwicklungen bis zur Besetzung des Sandshahs durch Osterreich, und einem bewaffneten Konflikt zwischen Serbien und Osterreich führen könnte.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Gesandten in Belgrad vom 16./29. März 1914. — Nr. 602.**

Ich beziehe mich auf die Telegramme aus Cetinje Nr. 17 und 18. Der Versuch Serbiens, militärische Instruktoren nach Montenegro zu schicken, scheint augenblicklich politischen Schwierigkeiten zu begegnen. Ich bitte Sie, Pasitch hiervon vertraulich in Kenntnis zu setzen.

**Telegramm des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 17./30. März 1914. — Nr. 104.**

Ihr Telegramm Nr. 602 erhalten. Von der Sendung serbischer militärischer Instruktoren nach Montenegro ist nach der Meinung Miuschkovitshs nicht die Rede, und Pasitch hält diesen Plan unter den gegenwärtigen Umständen für unausführbar. Er ist der Ansicht, daß, wenn derartige Erwägungen in Cetinje in Betracht gezogen worden sind, dies ausschließlich den Zweck verfolge, die Frage der Entsendung russischer Instruktoren in Verbindung mit der Bewilligung von weiteren Subsidien nach Möglichkeit zu beschleunigen.



**Telegramm des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 17./30. März 1914. — Nr. 104.**

Ich beziehe mich auf die Telegramme aus Cetinje Nr. 17 und 18. Das in Frage kommende Schreiben des Königs von Montenegro ist mir von Pasitch vorgelesen worden, welcher mich in diesen Tagen zusammen mit Miuschkovitch besucht hat. Aus den klaren und aufrichtigen Äußerungen des ersteren ersehe ich, daß das Anerbieten des Königs von Montenegro schon längst erwartet und als ein weiterer Schritt zur herzlichen Versöhnung und Annäherung beider Staaten betrachtet wird, jedoch keine Verschmelzung bedeutet, an welche man unter den jetzigen Verhältnissen hier gar nicht denkt. Die Erhaltung der Dynastie und der vollen staatlichen Unabhängigkeit ist eine Grundbedingung. Das Abkommen soll kulturellen Charakter tragen und die Finanz-, Handels-, Zoll-, Verkehrs-, diplomatischen und teilweise auch die militärischen Behörden betreffen, lediglich vom Gedanken eines gegenseitigen Schutzes der beiden Staaten ausgehend. Die Frage der Instrukteure wird nicht berührt. Die Euerer Erzellenz bekannte staatsmännische Erfahrung und Vorsicht Pasitchs sind eine Bürgschaft, daß kein unvorsichtiger Schritt getan werden wird und daß das beabsichtigte Übereinkommen, von dem wir rechtzeitig Nachricht erhalten haben, nicht die von unserem Geschäftsträger in Cetinje befürchteten Verwicklungen nach sich ziehen wird. Die in Aussicht genommene Antwort an König Nikolaus ist in friedlichem Sinne gehalten. Ich erwarte die Abreise unseres Kuriers, um Ihnen eine Abschrift dieser beiden Dokumente und einen ausführlicheren Bericht zuzustellen.

**Geheimer Brief des russischen Außenministers Sazonow an den russischen Gesandten in Belgrad vom 20. Februar/5. März 1914. — Nr. 130.**

Ich halte es für nützlich, Sie von dem Inhalte einer Unterredung in Kenntnis zu setzen, welche ich unlängst mit dem neuen österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Czapari hatte. Das Gespräch betraf die Folgen, die im Falle einer Störung des europäischen Friedens eintreten könnten. Mit der Bemerkung,



daß er von seiner Regierung zu diesem Meinungs-austausche nicht beauftragt worden sei, erwähnte Czapari, daß die in Montenegro und Serbien bemerkbare Neigung zu einer beiderseitigen Annäherung oder Vereinigung überall die größte Beunruhigung hervorrufe. „Wenn eine solche Vereinigung stattfindet, so würde Oesterreich nicht stiller Zuschauer bleiben können. Die Interessen der Monarchie im Adriatischen Meere lassen keine Verschiebung des Gleichgewichtes zu. Das Adriatische Meer bedeutet für Oesterreich-Ungarn dasselbe, was das Schwarze Meer für Rußland.“ Ich erwiderte meinem Besucher, daß die von ihm geschilderten Ereignisse in nächster Zukunft kaum eintreffen würden. Zu Lebzeiten des alten Königs wird niemand ernstlich daran denken, daß er seinen Thron jemals aufgeben wird. Was Rußland anbelangt, bemerkte ich, so können wir kaum in den Verdacht kommen, eine Beeinträchtigung des monarchischen Prinzips in Montenegro zu begünstigen. Trotzdem verschließen wir uns nicht der Möglichkeit, daß nach dem Tode des Königs Nikolaus sein Nachfolger kaum dasselbe Ansehen im Lande genießen wird wie sein Vater. Da wir uns aber in die inneren Angelegenheiten Montenegros nicht einmischen wollen, so können wir die einen oder andern Bestrebungen nicht begünstigen, obwohl es den Anschein hat, daß diese Ansicht sich in Oesterreich-Ungarn verbreitet. Es ist schwer, auf ein aufgeregtes Volk einzuwirken, wenn man des Erfolges nicht sicher ist. Andererseits kann ich nicht einsehen, warum man mit solcher Bestimmtheit annimmt, daß eine Vereinigung Montenegros mit Serbien die Interessen Oesterreich-Ungarns in Mitleidenschaft ziehen würde. Man kann die Zukunft nicht voraussehen, doch kann man darüber sprechen, was unter gewissen Bedingungen eintreten könnte. So z. B. galt noch vor einigen Jahren in der österreichischen Monarchie das Axiom, daß Oesterreich-Ungarn auf den Sandschat nicht verzichten könne. Lehrenthal hat es jedoch getan, als andere Ereignisse an den benachbarten Grenzen zugunsten Serbiens und Montenegros eingetreten waren. Ist hierdurch für die Monarchie irgendein Nachteil entstanden? Der Hinweis auf die Analogie der Interessen Oesterreichs und Rußlands im Adriatischen und im Schwarzen Meere ist für mich nicht überzeugend. Bis jetzt war man der Ansicht, daß es



nur eine russische und eine türkische Seemacht im Schwarzen Meere geben könne; heute sehen wir, daß die Küstenstaaten Rumänien und Bulgarien ebenfalls danach streben, eine Flotte zu haben. Und was geschieht: Rußland bekämpft in keiner Weise diese Bestrebungen und erfieht in ihnen auch keine Nachteile für seine eigenen Interessen. Könnte es in Österreich irgendwie beunruhigen, wenn es in Zukunft in der Adria anstatt montenegrinischer Häfen serbische Häfen gäbe? Alle diese Betrachtungen, so schloß ich, beweisen, daß man zukünftige Ereignisse nicht im voraus bestimmen kann, sondern daß man sich mit der Lage, so wie sie sich von selbst ergibt, in der einen oder andern Weise abfinden muß.

Damit war unsere Unterhaltung beendigt. Ich kann nicht beurteilen, ob die Behauptung des Botschafters, er spreche aus eigener Initiative, zutrifft oder nicht. Ich nehme aber wohl mit Recht an, daß die von Czapari erwähnte Beunruhigung tatsächlich in Österreich besteht.

Ich teile obiges nur zu Ihrer persönlichen Kenntnisnahme mit. Sollten Sie mit Pasitch über diese Frage sprechen, so bitte ich Sie, den ganz vertraulichen Charakter meines Gespräches mit dem Botschafter zu betonen und ihm zur äußersten Vorsicht in der für Serbien so wichtigen Frage zu raten.

**Bericht des russischen Gesandten in Belgrad Hartwig an den russischen Außenminister vom 25. März/7. April 1914. — Nr. 18.**

Ich erlaube mir, Ihnen meinen besten Dank für die Mitteilung Ihres Gespräches mit dem neuen österreichisch-ungarischen Botschafter auszusprechen, welches sich auf die vitale Frage einer engen Vereinigung zwischen Serbien und Montenegro bezieht. Ich habe die erste Gelegenheit benutzt, um Pasitch Ihren Standpunkt in dieser Frage mitzuteilen, und habe mich hierbei überzeugen können, daß er die Gefahr einer künstlichen Beschleunigung einer normalen Entwicklung vollkommen einseht und von der Notwendigkeit, die größte Vorsicht zu beobachten, durchdrungen ist.

Natürlich sieht man sowohl in Serbien als auch in Montenegro allseits deutlich ein, daß nach den letzten Ereignissen auf dem Balkan eine Vereinigung beider Staaten früher oder



später stattfinden muß. Es steht zu wünschen, daß diese Vereinigung erst später erfolgt, damit beide Regierungen Zeit haben, die nötigen vorbereitenden Maßnahmen zu treffen. Und dann kann man wohl annehmen, daß es in der ganzen Welt keine Macht geben wird, welche diese historische Entwicklung hemmen kann. Das jetzt in Aussicht genommene serbisch-montenegrinische Übereinkommen wird die nötige Grundlage bilden, und man kann im voraus behaupten, daß die serbische Regierung keinen einzigen unvorsichtigen Schritt unternehmen wird.

Ich will zu Ihrer Information folgendes hinzufügen: Ich hatte unlängst eine ähnliche Unterredung mit dem hiesigen österreichischen Vertreter über die Möglichkeit einer Verschmelzung Montenegros mit Serbien. Ich bemerkte, daß ich einstweilen keine derartigen Anzeichen erblicke und daß ihm, der so lange Jahre in Cetinje gewesen sei, das Gefühl des Mißtrauens, das der König von Montenegro zu Serbien hegt, wohl bekannt sein müßte und daß daher herzliche Beziehungen zwischen beiden Ländern ausgeschlossen erscheinen. Giesl erwiderte hierauf, daß dies in der Tat zutreffe, daß es sich aber nicht um den König handele, denn dieser sei alt und ernstlich krank; seine Söhne seien im Volke nicht beliebt und würden wahrscheinlich mit einer guten Abfindungssumme ins Ausland abreisen; und dann würde die psychologische Minute eintreten und die Frage einer Vereinigung Montenegros mit Serbien von selbst aufgeworfen werden. Giesl fügte hinzu, daß er dieses nicht im Auftrage seiner Regierung, sondern nur als seine persönliche Ansicht mir gegenüber erwähnt habe. Die völlige Analogie der Erklärungen der beiden österreichischen Vertreter ist so deutlich, daß man wohl mit Recht annehmen darf, daß sie im Auftrage ihrer Regierung gehandelt haben.

**Streng vertraulicher Bericht des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 6./19. Mai 1914. — Nr. 26.**

Nachdem die Monarchen Serbiens und Montenegros rührende eigenhändige Briefe gewechselt hatten, schien die Frage der Vereinigung der beiden verwandten Länder ganz in Vergessenheit zu geraten. Da er längere Zeit ohne jegliche Nachricht aus Cetinje geblieben war, begann der hiesige Vertreter Mon-



tenegros sich ernstlich zu beunruhigen und befürchtete, daß König Nikolaus seine Haltung Serbien gegenüber wieder geändert habe.

Entgegen allen Erwartungen hat jedoch Miuschkovitch vor zwei Wochen den dringenden Auftrag erhalten, sobald als möglich in einen endgültigen Meinungsaustausch mit Pasitch über das in Aussicht genommene Übereinkommen zu treten und mit einem fertigen Programm nach Cetinje zu kommen.

Natürlich hat sich Pasitch wohlweislich enthalten, ein Programm auszuarbeiten, aber mit Vergnügen dem montenegrinischen Vertreter mündlich bestätigt, daß er zu den von mir schon früher erwähnten Grundlagen eines Übereinkommens bereit sei, nämlich: Erhaltung der Dynastie und der Unabhängigkeit beider Staaten; Verschmelzung der beiden Armeen, wobei die beiden Monarchen die Kommandogewalt über die in den Grenzen eines jeden Königreiches befindlichen Truppen beibehalten; Gründung eines gemeinsamen Generalstabes, welcher gemeinsam die militärischen Pläne ausarbeiten wird; gemeinsame Orientierung der auswärtigen Politik und gemeinsame Auslandsvertretung; gleichartige gerichtliche und administrative Behörden; Vereinigung der Finanzen, der Zölle, der Post und Telegraphen.

Miuschkovitch hat von diesen Wünschen Kenntnis genommen und sich nach Cetinje begeben. Man besitzt hier keine offiziellen Nachrichten über den Erfolg seiner Mission, aber aus geheimen Informationen geht hervor, daß König Nikolaus seinem Gesandten einen sehr ungnädigen Empfang bereitet hat und in eine nähere Besprechung über den ihm gegebenen Auftrag nicht eingetreten ist. Ebenso ablehnend ist der Empfang von seiten der Minister gewesen. Unter diesen Bedingungen ist schwer damit zu rechnen, daß die serbischen und montenegrinischen Verhandlungen in nächster Zeit zu einem günstigen Resultate führen werden.

Unterdessen habe ich den geheimen Brief des Unterstaatssekretärs Neratow vom 17. April Nr. 289 erhalten, durch den ich beauftragt werde, mit dem serbischen Ministerpräsidenten über die militärische Lage in Montenegro in Verbindung mit der innern und finanziellen Politik zu sprechen.

Nachdem Pasitch von mir erfahren hatte, daß wir prinzipiell bereit seien, die Frage der russischen Militärinstruktoren



im Einklange mit den serbischen Plänen in Montenegro zu lösen, bat mich Pasitch, Ihnen seine aufrichtigste Dankbarkeit für unser beständiges Interesse für Serbien auszudrücken. Er bittet mich, Sie zu versichern, daß in dem in Aussicht genommenen serbisch-montenegrinischen Übereinkommen die russischen Wünsche hinsichtlich der militärischen Fragen berücksichtigt werden sollen.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Gesandten in Belgrad vom 24. Juni/7. Juli 1914. — Nr. 1351.**

Vertraulich. Die letzten Ereignisse in Serajewo, die zu einer Verschärfung der antiserbischen Stimmung in Wien geführt haben, veranlassen uns, der serbischen Regierung zu raten, alle Fragen, die diese Stimmung noch verschärfen und eine gefährliche Lage hervorrufen können, mit der größten Vorsicht zu behandeln. Infolgedessen sind wir der Ansicht, daß es ratsam wäre, die Verhandlungen über die serbisch-montenegrinische Annäherung etwas hinauszuschieben, denn diese Verhandlungen haben bereits die Aufmerksamkeit Osterreich-Ungarns und selbst Deutschlands auf sich gezogen. Ich bitte Sie, diese Ansicht Pasitch vertraulich mitzuteilen.

**Telegramm des russischen Gesandten in Sofia an den russischen Außenminister vom 9./22. April 1914. — Nr. 69.**

Verschiedenen Nachrichten zufolge verhandelt man in Berlin über eine bulgarische Anleihe von ungefähr 250 Millionen Franken. Die deutsche Regierung hat bis jetzt angeblich infolge rumänischer Einwendungen ihre Einwilligung nicht gegeben. Jetzt ist es augenscheinlich gelungen, Rumänien zur Aufgabe seiner ablehnenden Haltung zu bewegen, und man nimmt in Sofia an, daß die Anleihe unter der Bedingung abgeschlossen werden wird, daß keine Ausgaben für militärische Rüstungen gemacht werden. Für das Kabinett Radoslawow ist es eine Lebensfrage, eine solche Anleihe im Laufe des nächsten Monats zu erhalten, und es wird daher auf alle Bedingungen eingehen.